

Wanda Jarzabek – Peter Ruggenthaler (Hg.)

Österreich – Polen

Kriegsfolgenforschung

Wissenschaftliche Veröffentlichungen des
Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung, Graz – Wien – Raabs
Begründet von Stefan Karner

Herausgegeben von Barbara Stelzl-Marx
Sonderband 24

Advisory Board der Wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann Instituts für
Kriegsfolgenforschung
Unter dem Vorsitz von Stefan Karner

Jörg Baberowski, Humboldt-Universität, Berlin
Beáta Katrebová Blehová, Institut für das Gedächtnis der Nation, Bratislava
Csaba Békés, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest
Günter Bischof, University of New Orleans
Stefan Creuzberger, Universität Rostock
Thomas Wegener Friis, Süddänische Universität, Odense
Marcus Gräser, Johannes Kepler Universität Linz
Andreas Hilger, Deutsches Historisches Institut Moskau
Kerstin Jobst, Universität Wien
Rainer Karlsch, Berlin
Mark Kramer, Harvard University
Hannes Leidinger, Universität Wien, Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung
Peter Lieb, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam
Ulrich Mählert, Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin
Aryo Makko, Universität Stockholm
Horst Möller, München
Verena Moritz, Universität Wien
Bogdan Musiał, Universität Warschau
Ol'ga Pavlenko, Russische Staatliche Geisteswissenschaftliche Universität, Moskau
Dieter Pohl, Universität Klagenfurt
Pavel Polian, Universität Freiburg
Peter Ruggenthaler, Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung
Roman Sandgruber, Johannes Kepler Universität Linz
Erwin Schmidl, Landesverteidigungsakademie, Wien
Daniel Marc Segesser, Universität Bern
Ottmar Trașcă, Universität Cluj-Napoca
Stefan Troebst, Universität Leipzig
Oldřich Tůma, Tschechische Akademie der Wissenschaften, Prag
Alexander Vatlin, Moskauer Staatliche Universität
Gerhard Wettig, Kommen/Deutschland
Vladislav Zubok, London School of Economics

Wanda Jarzabek – Peter Ruggenthaler (Hg.)

Österreich – Polen

**Stationen gemeinsamer Geschichte
im 20. Jahrhundert**

Impressum

Veröffentlicht durch

Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung

in Kooperation mit

Universität Graz

Stadt Graz

mit Unterstützung von

Zukunftsfonds der Republik Österreich

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Bildquellen- und Copyright-Nachweise wurden mit größter Sorgfalt erhoben. Im Falle geltend zu machender Urheberrechte ersuchen die Herausgeber um Kontaktaufnahme.

Den Autorinnen und Autoren wurde es selbst überlassen, personenbezogene Bezeichnungen zu gendern. Wenn aus Gründen leichter Lesbarkeit ausschließlich die männliche Form (generisches Maskulinum) gewählt wurde, schließt diese beide Geschlechter ein.

Herausgeberin und Herausgeber

Wanda Jarzabek – Peter Ruggenthaler

Lektorat, Satz und Umschlaggestaltung

www.zwiebelfisch.at

Titelbilder

DEST-Verwaltungszentrale (Quelle: Heimatpflegeverein St. Georgen/Gusen, Sammlung Franz Walzer), Postkarte 1. Wk Lublin (Quelle: Bernhard Bachinger); Wanderausstellung „Gusen – Granit und Tod, Erinnern und Vergessen“ (Quelle: Rudolf A. Haunschmied); Lech Walesa und Alois Mock, 29.6.1990 (Quelle: APA-PictureDesk); Postkarte 1. WK – Ansichten aus dem Königreich Polen (Quelle: Bernhard Bachinger); Flüchtlingskolonne bei Bruck an der Leitha, Ende 1945 (Quelle: AdBIK, Fotobestand Zajcev); Repatriierungstransport bei Bruck an der Leitha (Quelle: AdBIK, Fotobestand Zajcev); Konzentrationslager KL Gusen I und II (Quelle: United States Air Force); Demonstration Polnische Flüchtlinge an der U-Bahn-Station Kettenbrückengasse in Wien, 1.1.1981 (Quelle: APA-PictureDesk); Papst Johannes Paul II. in Mariazell, 13.9.1983 (Quelle: APA-PictureDesk).

1. Auflage 2021

© 2021 by Leykam Buchverlags GmbH Nfg. & Co. KG, Graz – Wien

Verlag und Vertrieb für den Buchhandel

Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co. KG, Dreihackengasse 20, 8020 Graz
www.leykamverlag.at

ISBN 978-3-7011-0463-5



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Peter Ruggenthaler – Wanda Jarzabek 7

Geleitwort

Thomas M. Buchsbaum 9

Geleitwort

Jolanta Kozłowska 13

Geleitwort

Werner Almhofer 17

Erster Weltkrieg

Jan Lewandowski

Der Kandidat der Habsburger für den Thron des Königreichs Polen
zwischen 1914 und 1918 21

Wolfram Dornik – Bernhard Bachinger

Die k.u.k. Armee im Osten. Deutschsprachige Soldaten und ihr Blick
auf den polnisch-galizischen Raum während des Ersten Weltkriegs 33

Kamil Ruszała

Polnische Flüchtlinge in österreichischen Ländern während des Ersten Weltkriegs.
Kommentare zu Statistik und Topografie 47

Zweiter Weltkrieg

Rudolf A. Haunschmied

Polen in den Konzentrationslagern von Gusen 79

Dieter Bacher

Zwischen Arbeitskraft und „displaced person“. Polnische zivile Zwangsarbeiter
in Österreich 1939–1945 und ihr Nachkriegsschicksal 123

Kalter Krieg

Agnieszka Kisztelińska-Węgrzyńska
Polens Platz in der österreichischen Nachbarschaftspolitik
in den Jahren 1970–1980 149

Maximilian Graf – Peter Ruggenthaler
Entspannung trotz Krisen? Zu den Beziehungen zwischen Österreich
und Polen vom Staatsvertrag bis zum Ende des Kalten Krieges 1955–1990 173

Maximilian Graf
Österreich und die „polnische Krise“ 1980–1983 201

Sarah Knoll
Flucht oder Migration? Polnische Flüchtlinge in Österreich 1981/82 223

Wanda Jarząbek
Österreich in den Jahren 1918 bis 1989 aus polnischer Perspektive.
Versuch einer Schlussbetrachtung 239

Anhang

Abkürzungen 267

Die Autorinnen und Autoren 269

Personenregister 271

Ortsregister 275

Wanda Jarzabek – Peter Ruggenthaler

Vorwort

Der vorliegende Sammelband „Österreich – Polen. Stationen gemeinsamer Geschichte im 20. Jahrhundert“ basiert auf einer im Juli 2017 an der Polnischen Akademie der Wissenschaften ausgerichteten wissenschaftlichen Tagung des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung. Initiiert wurde die Tagung vom damaligen österreichischen Botschafter in Warschau, Dr. Thomas Buchsbaum.

Die österreichisch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert sind äußerst vielschichtig: Im Ersten Weltkrieg war Galizien besonders umkämpft. 1939–1945 kamen Abertausende Polen zur Zwangsarbeit in die „Ostmark“, das KZ Gusen gilt als einer der wichtigsten Erinnerungsorte für den NS-Terror an Polen. Während des Kalten Krieges entkrampften sich die anfangs angespannten Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Österreich begrüßte die polnischen Reformbewegungen, die einen wesentlichen Anteil am Zusammenbruch des Warschauer Pakts und schließlich an der Neuordnung Ost-Mitteleuropas hatten. Dieses Buch gibt in zehn Beiträgen einen unmittelbaren Einblick in diese wechselvolle, komplexe Entwicklung.

Für das Zustandekommen dieses Buchs gilt es in vielfacher Weise Dank zu sagen: allen voran dem Initiator, Dr. Thomas Buchsbaum, dem Österreichischen Kulturforum Warschau und den Autorinnen und Autoren. Dem Leykam Verlag danken wir für die Aufnahme des Buchs in das Verlagsprogramm, Frau Elisabeth Stadler für Satz, Lektorat und Korrekturen sowie dem Zukunftsfonds der Republik Österreich für die Förderung der Drucklegung.

Thomas M. Buchsbaum
Österreichischer Botschafter in Polen 2013–2017

Geleitwort

Geschichtsnarrative in bilateralen Beziehungen zwischen Staaten und Bevölkerungen stellen ein schwieriges, und – daher – interessantes Thema dar.

Die Tagung, die diesem Buch voranging und auch inhaltlich zugrunde liegt, war die vierte thematische Konferenz der letzten Jahre zu den bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Polen, welche die Österreichische Botschaft in Warschau initiiert bzw. organisiert hat. Den Beginn der Konferenzserie bildete im Herbst 2014 anlässlich des 25. Jahrestags der Wiedererlangung der Freiheit Polens die Veranstaltung „Polen und Österreich: die nächsten 25 Jahre. Die Zukunft der polnisch-österreichischen Beziehungen“ mit unter anderem dem früheren polnischen Außenminister Władysław Bartoszewski und dem früheren österreichischen Vizekanzler Erhard Busek. Im Sommer 2015 diskutierten unter anderem der frühere polnische Premierminister Włodzimierz Cimoszewicz und der ehemalige Fraktionschef der Progressiven Allianz der Sozialdemokraten im Europäischen Parlament, Hannes Swoboda, über „Polens und Österreichs gemeinsame EU-Mitgliedschaft: Partnerschaft und Zukunft“. Im Herbst 2016 erfolgte ein Rückblick auf die österreichische Nachkriegsgeschichte aus polnischer Sicht mit dem Titel „Polnische Perzeptionen Österreichs zwischen 1945 und 2016“. Im Sommer 2017 standen unter dem Titel „Historisches Gedächtnis und Zeitgeschichteforschung im Kontext der polnisch-österreichischen Beziehungen im 20. Jahrhundert“ die gegenseitigen Narrative zu überlappenden Geschichtselementen beider Staaten im 20. Jahrhundert zur Debatte.

Mein Dank gebührt den beiden Ko-Veranstaltern dieser Konferenz, dem Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung (BIK) und dessen Leiter, Professor Stefan Karner, und dem Politologie-Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften PAN/ISP und dessen Leiter, Professor Mariusz Wołos. Ich bin ihnen sehr dankbar, dass sie dieses Thema aufgegriffen und derartig qualifizierte ReferentInnen zu den unterschiedlichen Zeitperioden und Themen gewonnen haben.

Gratulieren möchte ich den beiden Instituten und deren LeiterInnen für die kürzlich davor unterzeichnete Kooperationsvereinbarung für die nächsten fünf Jahre, der ich viel Inhalt und gemeinsame Veranstaltungen wünsche.

Geschichtsnarrative unterliegen einer ständigen Veränderung, und aus aktuellem Anlass im Sommer 2017 möchte ich auf vier Themen bzw. Jahrestage der bilateralen Beziehungen eingehen, welche damals – und zum Teil auch weiterhin – im öffentlichen Diskurs standen – ohne als Nicht-Historiker wissenschaftliche Bemerkungen dazu zu machen:

- Erstens: Am 7. Juli 2017 wurde in Wien im Winterpalais des Prinzen Eugen die vom Belvedere in Zusammenarbeit mit dem Warschauer Königsschloss, den königlichen Łazienki-Sammlungen (Warschau), dem Königsschloss Wawel (Krakau) und dem Schlossmuseum Jan III. Sobieski in Wilanów veranstaltete Ausstellung „Jan III. Sobieski – ein polnischer König in Wien“ eröffnet. Welches Ereignis aus der bilateralen Geschichte kennt wohl mehr unterschiedliche Narrative als dieser vor 333 Jahren errungene Sieg eines europäischen Heeres unter dem Oberbefehl des polnischen Königs über das osmanische Heer?
 - Zweitens: Die nun doch schon ziemlich weit gediehene neue österreichische Dauerausstellung in Auschwitz hat in beiden Ländern großen Widerhall auch bei der interessierten Öffentlichkeit hervorgerufen. Sie müsse gänzlich anders sein als die Nachkriegsversion, die Österreich als erstes Opfer Hitlers qualifizierte. Die neue österreichische Dauerausstellung in Auschwitz wird dem Wissen, der Analyse und der Didaktik des 21. Jahrhunderts entsprechen. Die alte Ausstellung war von österreichischen Auschwitz-Überlebenden gestaltet worden – aus Respekt gegenüber diesen Personen ist auch Verständnis für deren damalige Sicht aufzubringen. Die neue Ausstellung wird gezielt auch Aspekte der Mitverantwortung von ÖsterreicherInnen an nationalsozialistischen Verbrechen aufgreifen und diese mit den Erzählungen der österreichischen Auschwitz-Opfer verbinden, um deren würdiges Andenken es in der Ausstellung primär geht. Das ist auch die Vorgabe des Auschwitz-Museums, das die Ausstellung nicht zum österreichischen Nachkriegsdiskurs zum Nationalsozialismus gestaltet sehen will.
- Erlauben Sie mir eine persönliche Bemerkung zu diesem Thema: Ich bin nach wie vor verwundert, dass die österreichische Entwicklung der politischen und auch finanziellen Aufarbeitung seiner NS-Geschichte hier in Polen nicht rezipiert wurde. Österreich hat die negativen Facetten seiner Geschichte – nämlich dass Österreich zwar als Staat Opfer des Nationalsozialismus war (wie Polen), dass aber zu viele ÖsterreicherInnen TäterInnen dieses Systems waren – spät und wahrscheinlich zu spät aufgearbeitet. Diese Aufarbeitung erfolgte in den 1980er- und 1990er-Jahren sowohl politisch als auch, soweit möglich, über Eigentumsrestitution bzw. Entschädigung (hier hinkt Polen im europäischen Vergleich nach), einschließlich einer im internationalen Vergleich betrachtet raschen und wirksamen ZwangsarbeiterInnen-Entschädigung. Dazu zählt auch, dass Österreich mit 6 Mio. € den viertgrößten Beitrag zur Internationalen Auschwitz-Stiftung trägt sowie sechs bis acht österreichische „Gedenkdienstleistende“ an polnischen Holocaust-Gedenkstätten finanziert – das sind Zivildienstler oder andere Personen (mittlerweile auch Frauen).

Ob die fehlende polnische Rezeption auf mangelndes Interesse an diesem Thema in Polen bis 1989 zurückgeht oder – eher – darauf, dass es in Polen heute zu wenig (jüngere) ForscherInnen gibt, die sich mit Österreich auseinandersetzen, und die in diversen Medien veröffentlichten Meinungen daher auf vor Jahrzehnten erworbenem Wissen oder Analysen aufbauen, kann ich nicht beurteilen.

Ich möchte aber anregen, polnische Forschungen zur österreichischen Entwicklung der politischen und auch finanziellen Aufarbeitung seiner nationalsozialistischen Geschichte zu unternehmen – und diese vielleicht gemeinsam mit solchen zur Aufarbeitung der polnischen Entwicklung im Rahmen einer gemeinsamen österreichisch-polnischen Konferenz der Öffentlichkeit zu präsentieren.

- Drittens: Ein weiteres, der breiten Öffentlichkeit noch zu wenig bekanntes Thema sind die Tatsache und die Geschichte des nationalsozialistischen Konzentrationslagers Gusen in Österreich, welches neben Katyń wohl der zweitbedeutendste Ort der Auslöschung der polnischen Intelligenz außerhalb des Gebiets des heutigen Polens war. Ich freue mich zu hören, dass führende VertreterInnen beider Ko-Veranstalter der Konferenz am Thema interessiert und damit bereits beschäftigt sind. Professor Wanda Jarząbek ist Mitglied des wissenschaftlichen Mauthausen-Beirats, der auch Gusen umfasst, und Professor Stefan Karner verfolgt die nötige intensivere historische Befassung mit Gusen bereits seit ein paar Jahren. Ich hoffe, dass daraus – und unter Beteiligung der in wenigen Wochen neuen bilateralen österreichischen und polnischen BotschafterInnen – ein positives gemeinsames bilaterales Heran- und Vorangehen entstehen wird.
- Und viertens: 2017 jährte sich die Unterzeichnung der ersten Kooperationsvereinbarung zwischen der österreichischen und der polnischen Akademie der Wissenschaften zum 50. Mal – und ich würde gerne die dem vorliegenden Buch zugrundeliegende Konferenz als wissenschaftliche Feier dieses Jubiläums in Polen betrachten. Was heute als Selbstverständlichkeit zwischen Kultur-Staaten der Nachbarschaft erscheint – eine Zusammenarbeit der Akademien der Wissenschaften –, muss vor 50 Jahren, zwischen der Volksrepublik Polen und dem neutralen Österreich, zumindest in Polen als revolutionär, als Eisbrecher verstanden worden sein – wie auch viele der kulturellen, wissenschaftlichen und intellektuellen – und auch wirtschaftlichen – Kontakte zwischen Österreich und Polen vor 1989.

Abschließend danke ich allen ReferentInnen und DiskutantInnen der Tagung für ihr Engagement und Wissen, welches auch im Rahmen einer Publikation das gegenseitige Wissen zwischen ÖsterreicherInnen und PolInnen erheblich verbessern wird und begrüße diese nun vorliegende Publikation mit Dank an alle Beteiligten.

Jolanta Kozłowska
Botschafterin der Republik Polen in Österreich

Geleitwort

Die Neugestaltung Europas im Jahre 1918 brachte nicht nur veränderte politische Grenzen hervor, sondern definierte von Neuem die Beziehungen der aus den Trümmern der alten Machtordnung hervorgetretenen Länder. Polen war nach langer Abwesenheit auf der Landkarte Europas nun wieder ein souveräner Staat, auch Österreich musste sich nach dem Fall der Habsburgermonarchie in seine neue Identität als Republik einarbeiten. Dieser Prozess verlief in beiden Ländern völlig unterschiedlich. Während Österreich bereits über Institutionen und administrative Systeme verfügte, die als Voraussetzung für ein funktionierendes Staatsgebilde dienten, musste Polen nicht nur diese fundamentalen Träger aufbauen, sondern auch drei ehemalige Teilungsgebiete vereinen, die hinsichtlich ihrer Entwicklung unter politischen, wirtschaftlichen, gesetzlichen, kulturellen und infrastrukturellen Aspekten kaum unterschiedlicher sein konnten.

Trotz dieser schwierigen Phase behielten Polen und Österreich ihre besonderen Beziehungen bei. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eröffnete zweifelsohne das dunkelste und schwierigste Kapitel unserer gemeinsamen Geschichte und stellte das Verhältnis beider Länder auf eine harte Probe. Das Naziregime setzte sich als Ziel, europäische, darunter auch polnische Juden zu vernichten, betrachtete aber auch Slawen als „Untermenschen“ und verfolgte und ermordete insbesondere die Vertreter der politischen und intellektuellen Elite meines Landes. Einen besonderen Stellenwert hat für uns das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen-Gusen, das sich auf österreichischen Boden befindet. Dieser Ort diente als Vernichtungslager für Vertreter der polnischen Intelligenz und war ein entsetzlicher Ort des Sterbens unzähliger Ärzte, Juristen, Lehrer, Wissenschaftler, Pfarrer, Künstler meines Landes. Die europäische Häftlingsgemeinschaft, die polnische Regierung und ich persönlich schätzen die gegenwärtigen Bemühungen der österreichischen Regierung, auf dem Gelände des KZs eine Gedenkstätte zu errichten. Als polnische Botschafterin in Österreich ist es mir ein besonderes Anliegen, mich für eine angemessene Würdigung der Opfer dieser dunklen Zeit einzusetzen. Ich hoffe, dass wir dieses Vorhaben binnen kürzester Zeit gemeinsam zu Ende bringen können.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges eröffnete sich eine neue Ära in der polnisch-österreichischen Kooperation. Polen geriet als Teil des kommunistischen Blocks hinter den Eisernen Vorhang. In dieser Zeit war Österreich als neutraler Staat ein außerordentlich wichtiger Partner, eine Art Brücke zwischen zwei Ufern. Trotz vieler Hürden des Kalten Krieges schlossen Polen und Österreich zahlreiche bilaterale Verträge. Es wurde ein Handelsabkommen unterzeichnet, der Luftverkehr zwischen den beiden Hauptstädten geregelt, es bestand eine rege Zusammenarbeit auf dem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Sektor. Insbesondere durch die Gründung der Kulturinstitute der beiden Länder verfestigte sich die Rolle Österreichs als kultureller Partner, der gleichsam als ein Fenster in die westliche Welt fungierte. Auch die Rolle der Katholischen Kirche Österreichs als ein wichtiger Träger des demokratischen Gedankens muss hier betont werden, die es als ihre Aufgabe sah, die Isolation der Christen in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang zu durchbrechen.

Gegenwärtig floriert die polnisch-österreichische Freundschaft als Garant einer erfolgreichen Zusammenarbeit im vereinten Europa. Sie besteht nicht nur im politischen und wirtschaftlichen Bereich, sondern gedeiht ebenfalls auf dem kulturellen Gebiet. Einer der leidenschaftlichsten Promotoren polnischer Literatur im deutschsprachigen Raum, Dr. Karl Dedecius, sagte: „Kulturaustausch bewirkt Verbindungen und Partnerschaft. Kulturaustausch bedeutet nicht die Aufgabe des Eigenen, sondern dessen Bereicherung um das Fremde, wo es anregt und ergänzt“. Diesem Prinzip folgen zahlreiche Institutionen und Kunstschaffende, die ihr Handwerk als eine Brücke zwischen den beiden Kulturen verstehen. Viele meiner Landsleute haben in Österreich eine zweite Heimat gefunden, sei es für einen Lebensabschnitt oder für ein Leben lang. Die Polen bilden nicht nur eine zahlenmäßig große, sondern auch eine sehr aktive Gruppe unter den MigrantInnen Österreichs und tragen maßgeblich zur Gestaltung des öffentlichen Lebens bei.

Polnische Wissenschaftler übernehmen wichtige Aufgaben an Forschungsinstituten, diverse Bildungsinstitutionen begrüßen in ihren Räumlichkeiten zahlreiche motivierte junge Menschen aus Polen, die bald die Zukunft unseres gemeinsamen Europas mitgestalten werden. Architekten, Musiker Maler und bildende Künstler tragen zur kulturellen Bereicherung bei. Namhafte Musikuniversitäten und Konservatorien verzeichnen eine hohe Zahl an Absolventen mit polnischem Migrationshintergrund. Viele von ihnen bleiben nach der Beendigung ihrer Ausbildung in Österreich und bereichern das örtliche Musikleben um die Werke polnischer Komponisten.

Heute schreiten Polen und Österreich als ebenbürtige Partner in der Europäischen Union einer vielversprechenden Zukunft entgegen. In ihrer langen und bewegten gemeinsamen Geschichte finden unsere beiden Länder zahlreiche Bezugspunkte in der Vergangenheit, auf die sie eine gemeinsame Vision für die kommenden Jahre aufbauen können. Als Vertreterin meines Landes möchte ich durch meine Tätigkeit auch eine persönliche Spur hinterlassen und einen Baustein zur Festigung und zum Wachstum unserer Freundschaft hinzufügen.

Ich bedanke mich bei Dr. Thomas Buchsbaum, dem ehemaligen österreichischen Bot-

schafter in Warschau, auf dessen Initiative die diesem Buch vorangegangene Tagung zum Thema der polnisch-österreichischen Verbundenheit stattgefunden hat. Weiters gelten mein Dank und Anerkennung den AutorInnen und WissenschaftlerInnen, deren Fachkompetenz uns einen überaus informativen Einblick in die Partnerschaft unserer Länder auf so zahlreichen Ebenen gewährt.

Werner Almhofer
Botschafter der Republik Österreich in Polen

Geleitwort

Es freut mich, dass der Sammelband „Österreich – Polen. Stationen gemeinsamer Geschichte im 20. Jahrhundert“, der auf einer im Juli 2017 in Warschau ausgerichteten Tagung beruht, nunmehr zur Veröffentlichung kommt.

In Ergänzung des Geleitwortes meines Vorgängers als österreichischer Botschafter in Polen, Dr. Thomas Buchsbaum, der als Initiator der hiermit im Druck vorliegenden Veranstaltung gelten darf, möchte ich einige Worte aus heutiger Perspektive ergänzen.

Die letzten Jahre sahen, insbesondere aufgrund des Hundertjahr-Jubiläums des Endes des Ersten Weltkrieges und der darauffolgenden, jahrelangen Bemühungen zur Neuordnung insbesondere Mitteleuropas, eine Vielfalt von Initiativen, in denen Geschichtsnarrative in vielfältigen Kontexten beleuchtet wurden. Einer dieser Ansätze, die im Kontext des in Warschau angesiedelten Europäischen Netzwerkes Erinnerung und Solidarität entwickelte Ausstellung mit dem Titel *After the Great War. A New Europe 1918–1923* macht im späten Frühjahr 2021 mit einer auf Vermittlung zielenden Gestaltung auch am Wiener Heldenplatz Station. Besonderes Engagement zeigte hinsichtlich der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg das Österreichische Schwarze Kreuz mit unzähligen polnischen Partnerinstitutionen. Gedenkinitiativen und Sanierungen von Kriegsfriedhöfen, vor allem im Süden und Osten Polens, sind lebendige Zeugen aktiver Erinnerung an die Schrecken des Ersten Weltkrieges und seiner Folgen.

Vermittlungsansätze rückt auch die neue österreichische Dauerausstellung im Block 17 des Museums Auschwitz-Birkenau in den Vordergrund, die nach langen Vorbereitungsarbeiten im Herbst 2021 eröffnet wird. Ansatz hier ist die Verbindung von Aspekten der Mitverantwortung von ÖsterreicherInnen an NS-Verbrechen mit dem Schicksal der österreichischen Auschwitz-Opfer. Damit wird auch an einem zentralen europäischen Gedächtnisort die in den letzten Jahrzehnten in der österreichischen Diskussion erreichte Qualität der kritischen Aufarbeitung dieser lange nur selektiv betrachteten Abschnitte der eigenen Geschichte erkennbar. In diesem Kontext war es der Österreichischen Botschaft Warschau immer ein Anliegen, die lange Zeit wenig beachtete Thematik der Opfer aus dem Kreis der

Roma und Sinti zu thematisieren und *würdiges Andenken*, etwa in Auschwitz, Łódź und am Ort des Vernichtungslagers Kulmhof (Chełmno nad Nerem) zu ermöglichen.

Die in einer breiteren österreichischen Öffentlichkeit lange Zeit weniger bekannte Geschichte des NS-Konzentrationslagers Gusen und dessen Bedeutung als wesentlicher Gedächtnisort der Auslöschung der polnischen Intelligenz ist in den letzten Jahren zum Thema umfangreicher Diskussionen geworden. Die derzeitige österreichische Bundesregierung hat in Umsetzung ihres Regierungsprogramms am 8. Mai 2020 den Ankauf der entsprechenden Liegenschaften beschlossen, der für Gedenkstätten zuständige österreichische Innenminister Karl Nehammer konnte am 4. Mai 2021 bei einem Gedenken in der KZ-Gedenkstätte Gusen den erfolgreichen Abschluss der Kaufverhandlungen für verbliebene Teile des ehemaligen Konzentrationslagers bekanntgeben.

Als ein Ausdruck für die gesteigerte Aufmerksamkeit diesen historischen Themenbereichen gegenüber darf schließlich auch die hochrangige politische Präsenz bei rezenten Gedenkanklässen, etwa des österreichischen Bundespräsidenten Alexander Van der Bellen bei einer Gedenkfeier in Gusen und die Besuche des Bundespräsidenten und anderer hochrangiger österreichischer PolitikerInnen in Auschwitz verstanden werden.

Daher bin ich überzeugt, dass die historischen Themen und deren Erforschung weiterhin ein zentraler Bestandteil in unseren bilateralen Beziehungen bleiben und die vertiefte, forschungsbasierte historische Debatte zum besseren gegenseitigen Verständnis in der Gegenwart beitragen wird. Der nunmehr vorliegende Sammelband wird in diesem Kontext zweifelsohne einen wichtigen Beitrag leisten.

Erster Weltkrieg

Jan Lewandowski

Der Kandidat der Habsburger für den Thron des Königreichs Polen zwischen 1914 und 1918

Während des Ersten Weltkrieges wurde die „polnische Frage“ nach mehreren Jahrzehnten wieder international diskutiert, obwohl sie noch bis November 1916 als innere Angelegenheit der Staaten, die Polen auf sich aufgeteilt hatten, behandelt wurde. Seit Beginn des Krieges fanden in den polnischen Gebieten des Russischen Reichs und Österreich-Ungarns Kämpfe statt, und im Sommer 1915 besetzten die Truppen der Mittelmächte das gesamte Gebiet des Königreichs Polen.

Auf dem Wiener Kongress (daher der Name Kongresspolen, poln. *Królestwo Kongresowe* – Kongress-Königreich, in der polnischen Umgangssprache auch *Kongresówka* genannt) wurde ein Staat mit weitreichender Autonomie gegründet, die jedoch infolge der mehrmaligen, fehlgeschlagenen Aufstände eingeschränkt wurde. Kongresspolen wurde nicht vollständig dem Russischen Kaiserreich einverleibt, sondern von den Teilungsmächten als ein auf internationaler Ebene etabliertes Staatsgebilde behandelt, das Polen als Teil seines Namens enthielt (Königreich Polen, Russisch Polen, Kongresspolen, auf Russisch: Царство Польское – Zarstwo Polskoje). Obwohl sich die russischen Zaren nach dem Novemberaufstand 1830/31 nicht mehr zu polnischen Königen krönen ließen, blieb der Titel in der Terminologie der russischen Monarchen erhalten (Zar von Polen).

Das Gebiet des Königreichs Polen, das von den Armeen der Mittelmächte besetzt war, wurde in zwei Besatzungsgebiete aufgeteilt: in das deutsche und in das österreichisch-ungarische. Seit Beginn des Krieges zwischen Berlin und Wien wurde sowohl über die laufende Vorgehensweise gegenüber dem „Gebiet des feindlichen Staates“¹ als auch über dessen Zukunft gesprochen, zumal die Besatzung quasi per definitionem als ein Übergangszustand betrachtet wurde. Die Divergenzen im Bereich der Kriegsinteressen und -ziele sowohl zwischen dem Deutschen Kaiserreich und der Habsburgermonarchie als auch zwischen den

1 Auf diese Weise wurde 1907 das Besatzungsgebiet von dem auf der Haager Friedenskonferenz angenommenen IV. Haager Abkommen in der ihm beigefügten Anlage „Landkriegsordnung“ bezeichnet, deren Artikel 42–56 die „Kriegsmacht auf dem Gebiet des feindlichen Staates“ betreffen.

internen Kräften der beiden Länder (Politik, Militär und Wirtschaftskreise) bewirkten, dass die Entscheidungen über die Zukunft des Königreichs Polen erst nach langwierigen Verhandlungen gefällt wurden. Überdies waren die mühselig getroffenen Vereinbarungen zumeist ohnehin nur von kurzer Dauer.

Einer der wenigen Faktoren, über den Einigkeit herrschte, war die Überzeugung, dass von einer monarchischen Staatsform (Königreich Polen) ausgegangen werden könne, so dass sich die Politiker mit dem Problem konfrontiert sahen, wer den Thron besteigen sollte. Nicht nur zwischen Berlin und Wien als politischen Zentren wurde dieses Thema diskutiert. Auch die Führungskräfte beider Armeen ergriffen bei der Diskussion das Wort, und in der dualistischen Habsburgermonarchie wurden zudem die Standpunkte des gemeinsamen Außenministers bzw. der österreichischen Regierung von den ungarischen Behörden nicht immer akzeptiert. Polnische und ukrainische Politiker aus Galizien waren in Wien und Cieszyn/Český Těšín sowie später in Baden (dem Hauptquartier des kaiserlichen und königlichen Armeekommandos) aktiv. Auf dem Gebiet des Königreichs Polen wurden die Beschlüsse der politischen und militärischen Zentren durch die Besatzungsbehörden in Warschau/Warszawa und Lublin sowie durch deren untergeordnete örtliche Behörden umgesetzt.

Die Wiederbelebung des politischen Lebens im Königreich Polen während des Ersten Weltkrieges führte dazu, dass auch seine Teilnehmer – Parteien und politische Gruppierungen – das Wort ergriffen und sich sowohl für oder gegen die monarchische oder republikanische Form des künftigen polnischen Staates als auch für oder gegen einen eventuellen Kandidaten für den Monarchen aussprachen. Aber die Situation änderte sich und damit wandelten sich auch die Ansichten und Einstellungen der Parteien im Laufe der Kriegsjahre – die Anhänger der Monarchie von gestern sprachen sich bald für die Republik aus. Diese und andere Verstrickungen führten dazu, dass vorübergehende Lösungen vorgeschlagen wurden, die hinsichtlich der Zukunft des Regenten oder der Regentschaft und auch in Bezug auf die Person des Monarchen unverbindlich waren.²

Die Bestrebungen der Habsburger, die polnische Krone zu erlangen, gehen auf das Ende des 14. Jahrhunderts zurück, als Hedwig von Anjou 1384 in Krakau/Kraków den Thron bestieg. Im folgenden Jahr kam Wilhelm, der Sohn Herzog Leopolds III. von Österreich, der mit ihr verlobt war, nach Krakau. Gegen Hedwigs Willen wählten die hohen Adligen von Krakau Jogaila³, den Großfürsten von Litauen und den Gründer der Dynastie, die im 15. und 16. Jahrhundert mit den Habsburgern um den tschechischen und den ungarischen

2 Arthur Hausner, Die Polenpolitik der Mittelmächte und die österreichisch-ungarische Militärverwaltung in Polen während des Weltkrieges. Wien 1935; Leon Grosfeld, Polityka państw centralnych wobec sprawy polskiej w latach pierwszej wojny światowej. Warszawa 1962; Jan Lewandowski, Królestwo Polskie pod okupacją austriacką 1914–1918. Warszawa 1980; Jan Lewandowski, Królestwo Polskie wobec Austro-Węgier 1914–1918. Warszawa 1986.

3 Die Habsburger erhielten eine hohe Entschädigung (200.000 Gulden) für das Scheitern von Jadwigas Ehe mit Wilhelm. Jerzy Wyrozumski, Historia Polski do roku 1505. Warszawa 1982, S. 173.

Thron wetteiferte, zu ihrem Gemahl. Die Rivalität, die mit der Niederlage der Jagiellonen endete, schloss dynastische Eheschließungen, einschließlich der Heirat der Habsburger mit den masowischen Piasten, nicht aus. Das Aussterben der Jagiellonen-Dynastie mit dem Tod von Sigismund II. August (1572) und die Einführung der Freien Königswahl eröffneten den Habsburgern eine Chance auf den Thron der Königlichen Republik der polnischen Krone und des Großfürstentums Litauen, zumal im Staat die österreichische und die französische Partei einander gegenüberstanden, was als Reaktion auf die damalige, Europa beeinflussende Rivalität zwischen den Habsburgern und Frankreich gesehen werden kann. Die Auswirkungen waren ähnlich wie zu Zeiten der Jagiellonen: Die sogenannten „Rakus-zanki“ (Altpolnisch für: Österreicherinnen) wurden zu Ehegattinnen und in einigen Fällen zu Müttern polnischer Könige.⁴ Nach den Teilungen Polens 1831 schlug Fürst Adam Jerzy Czartoryski, Regierungschef der in Polen während des Novemberaufstands gegründeten Nationalen Regierung, vor, einen Habsburger auf dem Thron des Königreichs Polen einzusetzen.⁵

Vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren die Polen in Galizien im Hinblick auf die nationalen Freiheiten am meisten begünstigt. In Galizien gab es auch die meisten Befürworter der „österreichisch-polnischen“ Lösung der polnischen Frage, die meistens als Eingliederung des Königreichs Polen und vielleicht auch anderer Gebiete unter russischer Besatzung in die in einen trialistischen Staat verwandelte Habsburgermonarchie verstanden wurde.⁶ Die Konservativen, die in Wien und Galizien wichtige Positionen innehatten, waren in diesem Bereich besonders aktiv. Nach Kriegsausbruch wurde für Franz Joseph I. (der angeblich die Krönung in Warschau erwähnte⁷) ein Manifest für die Polen der russischen Teilungsgebiete vorbereitet. „Wenn der allmächtige Gott die alliierten Armeen mit dem Sieg beschert, dann wird Ihr Land untrennbar in die Vielzahl Meiner Staaten auf die Weise eingegliedert, dass es zusammen mit Meinem Land, das von Ihren Landsleuten bewohnt wird, ein vereinigtes Königreich Polen bildet, dessen Verwaltung ich unter Berücksichtigung der höchsten Interessen und Bedürfnisse der gesamten Monarchie der Nationalen Regierung anvertrauen werde, die dem Sejm in Warschau gegenüber verantwortlich ist.“⁸ Der Entwurf des Manifests wurde von Franz Joseph nicht angenommen – einerseits wegen des Einspruchs des ungarischen Ministerpräsidenten, István Tisza, andererseits we-

4 Die letzte „Rakuszanke“ – also die letzte der österreichischen Königinnen in Polen – war Maria Josepha von Österreich aus dem Hause Habsburg (1699–1757), Gemahlin von August III., Tochter von Kaiser Joseph I., Mutter von 14 Kindern. Ihr Enkel war Friedrich August I., Herzog von Warschau von 1807 bis 1815.

5 Mehr zu diesem Thema: Józef Dutkiewicz, *Austria wobec powstania listopadowego*. Warschau 1933.

6 Henryk Batowski, *Trialismus, Subdualismus oder Personalunion. Zum Problem der österreichisch-polnischen Lösung (1914–1918)*, in: *Studia Austro-Polonica*, 1/1978; Włodzimierz Suleja, *Orientacja austro-polska w latach pierwszej wojny światowej (do aktu 5 listopada 1916 r.)*. Wrocław 1992.

7 Jerzy Holzer, Jan Molenda, *Polska w pierwszej wojnie światowej*. 3. Auflage. Warszawa 1973, S. 87.

8 Leon Biliński, *Wspomnienia i dokumenty*, tom 1, 1846–1914. Warszawa 1924, S. 305–306; Grosfeld, *Polityka państw centralnych*, S. 19.

gen seiner Verpflichtung seinem deutschen Verbündeten gegenüber, sich nicht für die polnische Sache einzusetzen.⁹

Zu dieser Zeit plädierte Piłsudski, der ebenfalls Polens Unabhängigkeitsparteien repräsentierte, für die Vereinigung des Königreichs Polen und Galiziens „unter der Herrschaft der Habsburger“. Am 16. August 1914 gründeten die galizischen Parteien das polnische Oberste Nationalkomitee (NKN – Naczelny Komitet Narodowy), das sich konsequent für die österreichisch-polnische Lösung der polnischen Frage einsetzte. Das Oberste Nationalkomitee setzte unterschiedliche Maßnahmen, sowohl in aktuellen Angelegenheiten, die etwa die polnischen Legionen und die österreichische Besatzung des Königreichs Polen, als auch die Standpunkte der zivilen und militärischen Behörden der Monarchie in der polnischen Frage betrafen. Alles endete jedoch lediglich mit unverbindlichen Aufrufen der Militärbehörden und inoffiziellen Erklärungen der Politiker.¹⁰

Die Idee, Galizien und das Königreich Polen in einem habsburgischen Staat zu vereinen, wurde von den deutschen Politikern und Streitkräften konsequent abgelehnt. Deutschland wurde zu einem immer stärkeren Verbündeten der kaiserlich-königlichen Monarchie und hoffte bis zum Sommer 1916 auf einen Separatfrieden mit Russland, der dem Reich die Annektierung eines Teils des Kongressreichs Polen in Aussicht stellte. Dies änderte sich nicht einmal nach der bereits erwähnten Besatzung des gesamten Gebietes von „Russisch-Polen“ durch die Mittelmächte, zumal das erste Kriegsjahr, nach den Anfangserfolgen der kaiserlich-königlichen Armee in der Region um Lublin (die Schlachten von Kraśnik und Komarów), die militärische Schwäche der Donaumonarchie offenbarte und ihre Abhängigkeit von Deutschland vertiefte.

Die Vertreibung der Russen aus dem Königreich Polen schuf günstige Bedingungen für die Entwicklung des politischen Lebens in dieser Region. Dies galt insbesondere für das von der kaiserlichen und königlichen Armee gebildete Militärgeneralgouvernement in Polen mit Sitz in Lublin, wo die Voraussetzungen für das politische Leben günstiger waren als in den deutschen Besatzungsgebieten und wo im Besatzungsapparat viele Polen tätig waren. Im gesamten Königreich Polen entstand eine Spaltung in die sogenannten Passivisten, die passiven Widerstand leisteten, Gegner der Zusammenarbeit mit den Besatzungsstaaten waren und auf die Lösung der polnischen Frage durch Russland und Triple Entente hofften, und Aktivisten, die bereit waren, mit den Mittelmächten am Aufbau von Elementen der künftigen polnischen Staatlichkeit zusammenzuarbeiten. Die Hauptkraft im Passivistenlager war die nationale Demokratie. Die Aktivisten bildeten das Unabhängigkeitslager, auch

9 Jerzy Holzer – Jan Molenda, *Polska w pierwszej wojnie światowej*. 3. Auflage. Warszawa 1973, S. 87.

10 Dr. Jan Hupka, ein galizischer Konservativer, berichtete über die Maßnahmen des Obersten Nationalkomitees sowie über Hoffnungen und Enttäuschungen im Zusammenhang mit dem Standpunkt der Behörden der Monarchie. Jan Hupka, *Z czasów wielkiej wojny. Pamiętnik niekomatanta*. 2. Auflage. Lwów [L'viv/Lemberg] 1937. Am 13. Dezember 1915 sprach er in einem Interview mit Tadeusz Ciświcki, einem austrophilen Lubliner, über „verschiedene Sprüche, Halbversprechen und Hoffnungen“, die den Stand der polnischen Frage charakterisierten. Ebd., S. 136.

als aktivistische Linke bezeichnet, und das Aktivistenzentrum bildete in erster Linie die Liga der Polnischen Staatlichkeit (LPP – Liga Państwowości Polskiej), unterstützt von dem Rekrutierungsapparat des polnischen Obersten Nationalkomitees in den österreichischen Besatzungsbezirken. Die Liga vertrat die Ansicht, dass nach der Vertreibung der Russen aus Polen die Rechte des auf dem Wiener Kongress gegründeten Königreichs Polen wieder galten. Als politisches Programmziel der Liga der Polnischen Staatlichkeit galt die Bildung einer legalen Regierung im Königreich Polen und die Vereinigung Galiziens mit den polnischen Gebieten, die von Russland zurückgewonnen wurden.¹¹

In diesem Geiste wurde im Herbst 1915 vor allem bei Lublin für die Ernennung des polnischen Königs aus der Habsburger-Dynastie agitiert. Treibende Kraft war diesbezüglich insbesondere Ing. Tadeusz Ciświcki, ein junger Lubliner Gutsbesitzer und Mitglied der Polnischen Nationalen Vereinigung (Teil der Sezession mit der Nationalen Demokratie). Er war Autor der Denkschriften und Broschüren in diesem Geiste: „Über den polnischen König“ und „Das polnische Zepter“. Die Broschüren waren vor allem als Agitationsmittel unter den Bauern gedacht.¹²

Im Herbst 1915 setzte sich sogar die Leitung des Lubliner Polnischen Klubs, der Passivisten versammelte, für die Personalunion des Königreichs Polen mit Österreich-Ungarn ein.¹³ Auch die Politiker des Unabhängigkeitslagers unter der Führung von Piłsudski sprachen sich für das monarchische System des künftigen polnischen Staates aus und betonten dessen demokratischen Charakter. Seit Anfang 1916 bekämpften die Anhänger von Piłsudski entschieden die Idee von Österreich-Polen, die als eine Verbindung des Königreichs Polen mit Galizien verstanden wurde.¹⁴

Unerwartet für deren Anhänger gingen die kaiserlich-königlichen Besatzungsbehörden gegen die austrophile Agitation vor. Unklare Richtlinien des kaiserlichen und königlichen Armeeoberkommandos und schließlich das Verbot, sich zur polnischen Frage zu äußern, das dem den Polen entgegenkommenden Generalgouverneur Diller auferlegt wurde, führten zu einer Reihe von Maßnahmen gegen die Anhänger eines Habsburgers auf dem polnischen Thron. Die Beschlagnahme der Broschüren von Ciświcki, die Vernichtung der Pläne, Erzherzog Karl zum König von Polen auszurufen, die vom Geheimdienst des Armeeoberkommandos angeordneten Durchsuchungen in der Druckerei der Militärabteilung des

11 ÖStA, KA Wien, AOK/QA, MV 36883 v. 1916, k. 6, Politische Verhältnisse in Russisch Polen, Biała am 13.6.1916, Statthalterei Präsidium an das AOK. Die Bezeichnung „Liga der Polnischen Staatlichkeit“ umfasste damals sowohl die nach ihr benannte Partei als auch die ihr angeschlossenen Parteien, u. a. die Polnische Nationale Vereinigung.

12 Hupka, *Z czasów wielkiej wojny*, S. 136–137.

13 Ebd., S. 135: Der erste Präsident des Clubs, Jan Stecki, ein prominenter national-demokratischer Politiker, wechselte nach und nach zu den Aktivisten. Waldemar Mich, *Jan Stecki (1871–1954). Portret polityka ziemiańskiego*. Lublin 1990.

14 „Meldung“ (des Polnischen Nationalen Departments in Lublin) Nr. 8/1916. Mehr: J. Lewandowski, *Koncepcje polityczne Wydziału Narodowego Lubelskiego 1915–1917*, in: Jan Jachymek – Albin Koprucki (Hg.), *Szkice z dziejów polskiej myśli politycznej*. Lublin 1987, S. 60f.

Obersten Nationalkomitees in Piotrków/Petrikau und in der Redaktion der austrophilen Zeitschrift „Ziemia Lubelska“ („Lubliner Land“) sowie andere als antipolnisch empfundene Maßnahmen, verbunden mit den zunehmenden Beschwerlichkeiten und Irritationen im Zusammenhang mit der Besetzung (vor allem die zunehmend schwierige wirtschaftliche Lage der Bevölkerung), waren den Anhängern eines Habsburgers auf dem polnischen Thron keine Hilfe und verstärkten zudem die besatzungsfeindliche Stimmung. Die Propaganda für eine austrophile Lösung in dem von den Deutschen verwalteten Gebiet wurde von den Besatzungsbehörden bekämpft.¹⁵

Das Schweigen zur polnischen Frage auf internationaler Ebene wurde durch die deutsch-österreichische Proklamation unterbrochen, die gemeinhin als Akt vom 5. November 1916 bezeichnet wurde. Die Proklamation wurde als Beseitigung der bisherigen Verbindung der russischen Besatzungsgebiete mit Galizien unter der Herrschaft von Franz Joseph angesehen, löste jedoch nicht das Problem der Thronbesetzung in Warschau und beseitigte auch nicht die Idee eines habsburgischen Kandidaten. Ungeachtet der Absicht der Proklamationsautoren war für die polnische Seite eindeutig, dass der polnische Staat gegründet werde, aber die Fragen: wann, wo, in welchem Umfang unabhängig und mit welcher Staatsform blieben offen. Die Lösung der polnischen Frage wurde von der deutschen Seite übernommen, aber auch die österreichische Seite trat nicht von der Teilhabe an der polnischen Karte zurück.

Während der mehrmonatigen deutsch-österreichischen Verhandlungen, die der Proklamation vom 5. November 1916 vorausgingen, traten wirtschaftliche und militärische Fragen in den Vordergrund, doch schon damals – vor der österreichisch-ungarischen Proklamation – legte der Chef des Generalstabes für die bewaffnete Macht Österreich-Ungarns, General Franz Conrad von Hötzendorf, einen Plan für die Ernennung des Königs und der polnischen Regierung vor, der jedoch von den Deutschen abgelehnt wurde.¹⁶ Bei der Verkündung der Proklamation vom 5. November 1916 in Warschau forderte Józef Brudziński, Rektor der Universität Warschau und Vorsitzender des Stadtrates von Warschau, „die Ernennung eines Regenten als Symbol der polnischen Staatlichkeit und des vorläufigen Staatsrates, bevor der polnische König an der Spitze des endgültig organisierten polnischen Staates mit definierten Grenzen stehen würde“.¹⁷

Der am 15. November 1916 gegründete Nationalrat setzte sich „auf der Grundlage der Proklamation vom 5. November“ für Erzherzog Karl Stephan von Österreich als Regenten ein. Auch Piłsudski erklärte ihn bei den Gesprächen mit den Besatzungsbehörden in Lublin am 27. und 29. November 1916 zum besten Regentschaftskandidaten. Auf vielen Versammlungen, Kundgebungen und Demonstrationen vor und nach der Proklamation

15 Hausner, *Die Polenpolitik der Mittelmächte*, S. 47.

16 Grosfeld, *Polityka państw centralnych*, S. 137. Dasselbe galt für den Vorschlag aus der Gedenkschrift von Władysław Studnicki, der den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, den Bruder des Königs von Rumänien, zum polnischen König vorschlug.

17 Janusz Pajewski, *Odbudowa państwa polskiego 1914–1918*. Warschau 1978, S. 126.

vom 5. November, die in der Regel besatzungs-, vor allem aber deutschfeindlich waren, wurde für ihn agitiert. Das Aktivistenlager, das mittlerweile um viele ehemalige Passivisten erweitert worden war, behandelte die Habsburgermonarchie als Gegengewicht zur deutschen Vorherrschaft bei der Lösung der polnischen Frage und betrachtete die Person des Regenten als einen Faktor, der die Position des polnischen Staates gegenüber Deutschland stärke.¹⁸

Der dritte habsburgische Thronkandidat nach Franz Joseph und Erzherzog Karl, Karl Stefan von Habsburg-Lothringen, bewirtschaftete zehntausende Hektar in Galizien und verkündete noch im Jahre 1907 die polnische Identität seiner Familie. Er sprach Polnisch, war ein geehrter und hoch geachteter Herrscher, nahm die Dienste polnischer Architekten bei der Erweiterung seiner Residenz in Żywiec/Saybusch in Anspruch und die Innenräume des Palastes waren mit Gemälden polnischer Maler gefüllt. Seine Tochter Renata Maria war Gemahlin des Prinzen Hieronymus Radziwill und ihre Schwester Mechthildis Maria Christina war Gemahlin des Prinzen Olgierd Czartoryski. Der jüngste seiner Söhne, Wilhelm, der den Vornamen des unglücklichen Verlobten von Königin Hedwig erhalten hatte, wurde auf die Übernahme des ukrainischen Throns vorbereitet.¹⁹

Die Kandidatur Erzherzog Karl Stefans von Habsburg-Lothringen für den polnischen Thron tauchte mehrmals während der deutsch-österreichischen Verhandlungen vor der Proklamation vom 5. November auf und wurde konsequent abgelehnt, nicht nur von den Deutschen. Im Juni 1916 lehnte sie auch der österreichisch-ungarische Außenminister Burján ab, der erklärte, der Kaiser werde nicht akzeptieren, dass ein Habsburger König eines von Deutschland abhängigen polnischen Pufferstaates und somit ein Vasall von Wilhelm II. sei.²⁰

Nach dem Tod Franz Josephs folgten 1917 tiefgreifende Veränderungen unter den politischen Parteien und Gruppierungen des Königreichs.²¹ Die aktivistische Linke gab ihre bisherige Stellung auf und ging immer entschiedener gegen die Mittelmächte vor, wechselte zu den Republikanern und bekämpfte energisch, manchmal gemeinsam mit nationalen Demokraten, sowohl den österreichisch-polnischen Lösungsvorschlag als auch Habsburgs Kandidatur wie auch andere Kandidaturen für den polnischen Thron.²² Die Ereignisse in Russland und die Aussicht, einen polnischen Staat aufbauen zu können, veranlassten viele bisherigen Passivisten, zum Aktivistenlager zu wechseln („neue Aktivisten“), und sich für die österreichische Seite auszusprechen. Die Krise der deutschen Politik nach der Proklama-

18 Hausner, Die Polenpolitik der Mittelmächte, S. 100, 113.

19 Adam Tracz – Krzysztof Blecha, „Ostatni król Polski“. Karol Stefan Habsburg. Żywiec 2012; Timothy Snyder, Czerwony księż. Warschau 2010.

20 Grosfeld, Polityka państw centralnych, S. 115.

21 Mehr dazu in Lewandowski, Królestwo Polskie wobec Austro-Węgier, S. 121–144. Die Hauptquelle der politischen Situation im Königreich Polen, einschließlich der Frage des Regenten/Königs, ist in umfangreichen monatlichen politischen Berichten des Militärgouvernements in Lublin enthalten. Diese beinhalten u. a. umfassende Übersichten über legale und illegale Presse sowie Broschüren und Flugblätter. KA AOK/QA MV v. 1917 Nr. 60/1-7 und MV v. 1918 Nr. 108/1-7.

22 Über andere Kandidaten siehe Grosfeld, Polityka państw centralnych.

tion vom 5. November trug auch dazu bei, die Position Österreich-Ungarns im Königreich zu stärken, da Österreich-Ungarn aktive Maßnahmen setzte, um „die Polen aus dem Königreich zu gewinnen“ – unter anderem durch die Ernennung von General Stanisław Szeptycki zum Generalgouverneur in Lublin wie auch durch die Gewährung umfassender Befugnisse für ihn.²³ Obwohl die Rolle des Obersten Nationalkomitees geschwächt war, wurde die Volksvereinigung (ZL – Zjednoczenie Ludowe) gegründet, die mit der Liga der Polnischen Staatlichkeit und den „Rekrutierern“ aus dem Obersten Nationalkomitee verbunden war. Die Volksvereinigung war eine konservativ-katholische Bauernpartei mit Unterstützung seitens des Klerus und mit einer eindeutig pro-österreichischen Einstellung, die eine Agitation für Karl Stephan anführte. Diese Aktivitäten wurden nunmehr durchwegs vom Besatzungsapparat unterstützt, der sich auch für die Ernennung eines Habsburgers zum „polnischen König“ oder Regenten engagierte. Der Provisorische Staatsrat sprach sich in seiner Resolution vom 1. Mai 1917 auch für die Ernennung eines Regenten aus, der fließend Polnisch spreche, der ein mit dem Land verbundener Katholik und Mitglied einer herrschenden Dynastie sein solle. Diese Bedingungen wurden nur von Karl Stephan erfüllt.²⁴

Die Formen der Propaganda für diesen beliebtesten Kandidaten waren sehr vielfältig: Es gab Bauernkundgebungen, bei denen Beschlüsse über die Ernennung des Regenten gefasst werden sollten, Agitationen in der Presse, verteilt wurden Broschüren, Flugblätter und Bilder mit Karl Stephan und dem Gedicht „Begrüßung des Königs von Polen, Stephan II.“ von Małgorzata Starzyńska auf der Rückseite.²⁵

Im Herbst 1917 warb die „Gazeta Ludowa“ („Volkszeitung“), die mit dem Obersten Nationalkomitee, der Liga der Polnischen Staatlichkeit und Volksvereinigung verbunden war, für Karl Stephan als den Nachkommen von 11 (sic!) Königen aus der Piasten-Dynastie²⁶ und von drei Jagiellonen. Es wurde immer betont, dass er ein ausgezeichnete Herrscher, Mäzen und Kenner der polnischen Malerei und Musik, Schwiegervater von H. Radziwill und O. Czartoryski – polnischen Aristokraten – sowie Betreuer verletzter Legionäre sei.²⁷ Weitere Argumente bei der Agitation waren die Zugehörigkeit zur Herrscherdynastie, die katholische Konfession und die Erziehung seiner Kinder zu Polen.²⁸

23 Mehr zur Tätigkeit von General Szeptycki: Lewandowski, *Królestwo Polskie pod okupacją*, S. 97–114.

24 Grosfeld, *Polityka państw centralnych*, S. 208–209.

25 Das Gedicht hatte sechs Zeilen, von denen die erste und die letzte identisch klangen: „Willkommen, König, gütiger Gastgeber! / In deinen heiligen Adern fließt das Blut des Piasten – / Pachten Deiner Vorfahren flimmern fröhlich, / Endlich kehrt Du zurück! Richtiger Erbe.“ Woiwodschafliche Öffentliche Bibliothek, Hieronims Łopacińskiś Lublin, rkps A5c, k. 57.

26 Lediglich sechs Herrscher aus der Piasten-Dynastie wurden zu Königen gekrönt.

27 *Gazeta Ludowa*, I. u. 10.10.1916.

28 Franciszek Żurek, *Powiat krasnostawski w walce o wolność*. 2. Auflage. Lublin 2009, S. 117. Ebd.: Beschreibungen des Kampfes gegen die Agitation der Habsburger. Siehe auch Jan Lewandowski, *Ruch ludowy na Lubelszczyźnie w latach i wojny światowej*, in: *Polskie Stronnictwo Ludowe „Wyzwolenie“*. Rozważania o partii z perspektywy stulecia. Wissenschaftliche Redaktion: Marcin Wichmanowski. Lublin – Warschau 2016, S. 65f.

Nach dem Zusammenbruch der deutschen Politik nach der Proklamation vom 5. November (Eidkrise und Auflösung des Provisorischen Staatsrates) wurde die Frage nach der Errichtung einer „polnischen Institution mit Staatscharakter“ dringend, die Frage nach dem Regenten gar brennend. Der fehlende Konsens bezüglich seiner Person führte zur Gründung des dreiköpfigen Regentschaftsrates des Königreichs Polen nach dem Patent der Mittelmächte vom 12. September. Damit wurde die Frage eines konkreten Regenten zeitlich verschoben, aber unter den drei Mitgliedern des am 27. Oktober eingesetzten Rates waren zwei (Aleksander Kakowski, Erzbischof von Warschau, und Fürst Zdzisław Lubomirski) für eine bis dahin unpräzise polnisch-österreichische Lösung, ähnlich wie Jan Kucharzewski, dem Ministerpräsidenten der im Dezember 1917 gegründeten Regierung des Königreichs Polen. Ihrer Meinung nach bildete diese Lösung eine Garantie für die Verbindung Galiziens mit dem Königreich, und in jeder Version (Personalunion, Trialismus) hätte ein Habsburger den Thron in Warschau bestiegen.²⁹

Im Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des Jahres 1917 und dem Anfang des folgenden Jahres entstand eine scharfe politische Polarisierung im Königreich Polen – unter anderem unter dem Einfluss der zweiten russischen Revolution und der Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk sowie der zunehmend kritischen Verpflegungssituation. Einerseits forderte das durch die „neuen Aktivisten“ erweiterte Zentrum die Erhebung von Kaiser Karl zum polnischen König, andererseits kämpfte die Unabhängigkeit anstrebende und revolutionäre Linke entschieden gegen alle österreichisch-polnischen Konzepte, da sie diese als maskierte Form der Annexion des Königreichs durch Österreich sah. Dies war übrigens von den tatsächlichen Absichten der Wiener Behörden gar nicht weit entfernt, die Graf Ottokar Czernin, der kaiserliche und königliche Minister des Äußeren, in Brest vertrat.³⁰

Der Friedensvertrag von Brest, in dem Palatinatus chelmensis und Podlachien dem ukrainischen Staat übergeben werden sollten, war nicht nur für die Anhänger der österreichisch-polnischen Lösung schockierend. Die Welle der Empörung, im Verlauf derer mehrere Dutzend Menschen in den österreichischen Besatzungsgebieten ums Leben kamen, darunter auch in Kleinstädten (z. B. in Żuraw in der Gemeinde Turobin, in Dratów in der Gemeinde Ludwin),³¹ richtete sich hauptsächlich gegen Österreich, und die Verbitterung und der Hass waren umso stärker, je mehr die Hoffnungen in die Donaumonarchie gesetzt worden waren.³²

Die Auflösung der österreichischen Orientierung zugunsten der deutschen Lösung bedeutete nicht den endgültigen Verzicht auf den habsburgischen Kandidaten für den Thron

29 Zu den Argumenten der Befürworter und Gegner des österreichisch-polnischen Konzepts: ÖStA, KA AOK/QA MV 60/9 v. Politischer Bericht [MGG] vom 5.12.1917.

30 Grosfeld, *Polityka państw centralnych*, S. 255.

31 *Komunikat 70/1918*.

32 Über den Verlauf und Umfang der Protestaktion siehe u. a. Hausner, *Die Polenpolitik der Mittelmächte*, S. 229–238; Jerzy Pająk, *Od autonomii do niepodległości. Kształtowanie się postaw politycznych i narodowych społeczeństwa Galicji w warunkach Wielkiej Wojny 1914–1918*. Kielce 2012, S. 201–236; ÖStA, KA AOK/QA MV 108/1, Politischer Bericht vom 7.3.1918.

des Königreichs Polen. Während des Gesprächs zwischen Kaiser Karl I. und Wilhelm II. im Februar wurde neben der Kandidatur des sächsischen Wettiners und eines Mitglieds des württembergischen Hauses³³ die von den österreichischen und ungarischen Monarchen unternommene Kandidatur Karl Stephans geprüft.

Wahrscheinlich zum letzten Mal tauchte die Kandidatur des Habsburgers von Żywiec im August 1918 auf, als Fürst Janusz Radziwill und Graf Adam Ronikier – die Sonderbeauftragten der vom Regenschaftsrat berufenen Warschauer Regierung – im deutschen Hauptquartier in Spa mit dem Reichskanzler des Deutschen Reiches, dem Minister des Äußeren und mit dem Monarchen selbst sprachen. Die deutsche Seite akzeptierte die Kandidatur Erzherzog Karl Stephans und beauftragte seinen Schwiegersohn, Fürst Olgierd Czartoryski, die entsprechenden Gespräche zu führen. Am nächsten Tag fand ein Treffen beider Monarchen statt, währenddessen die österreichische Seite gegen den Kandidaten protestierte und Erzherzog Karl Stephan auf Druck des Kaisers von der Kandidatur zurücktrat.³⁴

Das Problem der Kandidatur für den polnischen Thron wurde im November 1918 endgültig gelöst, als die Provisorische Volksregierung der Republik Polen in Lublin (ehemalige Hauptstadt der österreichisch-ungarischen Besatzungsverwaltung) in ihrem Manifest die republikanische Staatsform proklamierte und erklärte, dass der Regenschaftsrat „gemäß dem Willen des polnischen Volkes aufgehört habe zu existieren“. An der Spitze der Regierung stand Ignacy Daszyński, der sich noch Ende 1917 für die österreichisch-polnische Auflösung ausgesprochen hatte.³⁵

Conclusio

Die Kandidatur eines Habsburgers für den Thron des Königreichs Polen in den Jahren 1914–1918 war das Ergebnis mehrerer Faktoren und beanspruchte Politiker auf verschiedenen Ebenen: von Monarchen und Politikern der Zentralbehörden bis hin zu Bezirks- und sogar Gemeindeaktivisten. Die Rückkehr der polnischen Frage als internationaler Diskurs nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges verursachte Spekulationen und Maßnahmen über die Zukunft der polnischen Gebiete, in diesem Fall nach dem angenommenen militärischen Erfolg der Mittelmächte, zu denen die Donaumonarchie gehörte, in der polnische Politiker viel größere Bedeutung hatten als ihre Landsleute in anderen Besatzungsstaaten. Die militärischen Erfolge der Mittelmächte, einschließlich der Vertreibung russischer Truppen und Behörden aus dem Gebiet des Königreichs Polen, brachten das Problem seiner nahen und fernen Zukunft auf die Tagesordnung der Beziehungen zwischen den Mittelmächten. Es wurde dabei angenommen, dass der zukünftige polnische Staat, unabhängig

33 Grosfeld, *Polityka państw centralnych*, K. 274f.

34 Ebd., S. 303f.

35 Manifest Tymczasowego Rządu Ludowego Republiki Polskiej, bearbeitet von Jan Lewandowski, S. 38. Archiwum Państwowe w Lublinie, Zbiór afiszów i druków ulotnych XIX i XX w. K. 20